Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 7

Artikel: Geld aus Amerika [Fortsetzung]

Autor: Müller, Walter Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aeld aus Amerika ROMAN VON WALTER® HEINZ MÜLLER

5. Fortsetzung

Erismann sah bald ein, dass es schwer hielt, auf diese Weise vorwärts zu kommen. Am Ende hatte doch Dr. Hartmann recht, wenn er meinte, dass man sich mit psychologischen Mitteln und Ränken an die Lösung des Falls heranmachen sollte. Vielleicht verstand er dieses Metier auch ein wenig; nur war es ihm bisher nie eingefallen, ihm solch einen hochtrabenden Namen zu geben.

"Kennen Sie die Familie Neeser gut?" fragte er möglichst harmlos weiter. "Sie sind doch schon lange Nachbarn, nicht wahr?" Bolliger nickte und der Polizist fuhr fort: "Sie haben eine vorbildliche Ordnung auf dem Hof, finden Sie nicht auch? Ist es da nicht doppelt verwunderlich, dass man

geladene Flinten herumstehen lässt?"

"Ja, was soll ich dazu nur sagen?" antwortete der Sattler zögernd. "Ich habe ja keine Zeit und auch nicht Lust, andern Leuten in die Pfanne zu gucken. Aber ohne dass man es will, erfährt man als Nachbar mit den Jahren manches, was einem nach und nach ein Urteil ermöglicht. Nun, mit den Neeserleuten ist schon auszukommen, wenn sie auch manchmal ein bisschen eigenartig, abweisend und hochnäsig sind. Freilich, das Berty, das ist ganz anders. Es -

"Soso, das Berty?" warf Erismann ein, merkte aber gleich, dass er sich eine Blösse gab, da dem Sattler das Verhältnis Hansruedis mit Berty wohl kaum unbekannt war.

Tatsächlich · schien um Bolligers Mundwinkel ein angestrengt verhaltenes Lächeln zu spielen, als er weitersprach: "Wirklich ganz und gar verschieden von den Eltern. Bis vor kurzem kam es des Abends sehr oft zu uns herüber und verplauderte manches Stündchen mit uns am Stubentisch. Ich und meine Frau hatten manchmal das Gefühl, es sei sehr froh, jemand zu haben, mit dem es zusammensitzen und vertrauensvoll reden konnte. Seit einigen Wochen hat sich das geändert. Berty kommt nur noch wunderselten. Zuerst waren wir ordentlich erstaunt, aber als wir hinter den Grund kamen, begriffen wir natürlich. Sie hat eben andern Anschluss gefunden und gewiss nicht den schlechtesten, hehe nun, Sie wissen ja schon...

"Ja, Bolliger", seufzte Erismann, "leider. Aber erst seit

gestern weiss ich es."

"Nicht möglich? So etwas kann der Polizei verheimlicht werden?" scherzte der Sattler, um den nachdenklich dastehenden Landjäger zu erheitern.,,Übrigens", fuhr er fort und entriss damit den andern vollends seinem Grübeln, "übrigens ist Berty nicht der einzige gute Geist des Hauses. In Hof und Stall ist es Wilhelm, der für alles sorgt; denn wenn Neeser seinen Rappel kriegt, dann geht er nur noch auf die Jagd und spaziert auf den Feldern herum. Früher dachte ich immer, der Knecht werfe ein Auge auf die Tochter. Das scheint aber nicht oder wenigstens nicht mehr der Fall zu sein, wohl deshalb, weil Berty es entschieden abgelehnt, Bäuerin zu werden. Und jetzt hat, soviel ich weiss, Wilhelm sowieso auswärts einen Schatz."

Bolliger schwieg und Erismann wollte schon fragen, wie er Neeser finanziell gestellt glaube. Doch plötzlich entschloss er sich, alle derartigen weitern Nachforschungen einzustellen, bis der Bericht des Bezirksamtes eingetroffen war - vorausgesetzt, dass dieser in zustimmendem Sinne ausfiel.

Hansruedi Erismann hatte im Grunde viel mehr Respekt vor seinem Vater, als ihm selber bewusst war. So sehr dieser zu Hause auch das Spröde und die Verschlossenheit seines

Berufs fallen liess, so bestimmt würde er, das wusste seit Sohn, im Amt sich um keine Haaresbreite durch private Rücksichten dazu verleiten lassen, vom geraden Weg abzu weichen. Nun sah sich der junge Mann gleichsam in die Lag des Kindes versetzt, das zum erstenmal den Vater im schäft aufsucht und plötzlich entdeckt, welch eine wichtig Persönlichkeit der Mann ist, den es vorher nur als gemit lichen, oft zu allerhand Spässen aufgelegten Feierabend

menschen gekannt.

Hansruedi ahnte nicht, dass sich der Vater längst nicht weniger Sorgen machte. Er hatte an diesem Vormittag Geschäft die grösste Mühe, seinen Posten auch nur nol dürftig versehen zu können, und doch rückte ihm der Jos zeiger viel zu schnell vorwärts, wenn er daran dachte, das er heute beim Mittagessen unbedingt mit der Sprache heraus rücken musste; einmal, weil er sich bei nochmaligem Hinaus schieben als Feigling vorgekommen wäre und dann auch weil er auf den Abend mit Berty verabredet war. Er wusste zwar nicht, ob er in Neesers Haus noch etwas zu suchen hatte, nachdem sich seit gestern dort so vieles geändet hatte und vor allem der Umstand ihn verwirrte, dass seit Vater der Familie die peinlichsten Ungelegenheiten bereite hatte und wohl auch noch weiter bereiten musste. Mochte dem jedoch com dem jedoch sein, wie ihm wollte, auf jeden Fall durste sich nicht orland. sich nicht erlauben, heute dieses Haus ohne Mitwissen Vaters zu betreten Vaters zu betreten.

Beim Mittagessen warteten beide, Vater und Sohn, au das erlösende Wort des andern. — Schliesslich, als Erismann hereit Erismann bereits abzuräumen begann und Hansruedi nervis eine Zigarette in Brandleren begann und Brandleren begann bei Brandleren begann und Brandleren begann und Brandleren begann bestallt bei Brandleren begann bestallt best eine Zigarette in Brand steckte, gab der Vater sich eine Ruck und platzte bereit Ruck und platzte heraus, schnurstracks aufs Ziellos: "Eigellich ist en kannt heraus eine k lich ist es komisch, welch verschiedene Absichten wir zut auf dem gleichen Bauernhof verfolgen, gelt?"

Hansruedi verschluckte vor Überraschung Rauch musste husten. Als der Anfall vorbei war, konnte er noch

immer nicht reden.

"Vielleicht ist es nicht so schlimm", fuhr Erismann forb "wenn wir uns klug einrichten. Hast du etwa schon eine bestimmten Plan? Liebe macht doch erfinderisch, sagt man nicht?" Die letzten Worte bereute er sogleich, weil ihm de Absicht, zu spotten fand Absicht, zu spotten, fernlag. Er fügte daher mit leiser Stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich, weil Stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich, weil Stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich, weil Stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich, weil Stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich, weil Stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich, weil Stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich, weil Stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich weil Stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich weil stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich weil stimple hinzu: ...Versteh micht er bereute er sogleich weil stimple hinzu: ...Versteh micht er bei er hinzu: "Versteh mich recht, ich will deine Gefühle nich verletzen Bestwicht verletzen. Berty ist sicher kein übles Mädchen — oder weiten agst du dezu Marien aufen der Mittel d dass wir zwei momentan ganz unmögliche Figuren abgehell wenn wir dort beide wenn wir dort beide gleichzeitig ein- und ausgehen, der eine als Polizist und der and

Hansruedi hatte sich jetzt wieder in der Hand und sagt asst: Joh bin die Wort gefasst: "Ich bin dir so dankbar, dass du mir das erste Worlderspart hast und - "

erspart hast und -

"Ach", wehrte der Vater ab, "man weiss doch, dass die gen in diesem Zustand der S. Jungen in diesem Zustand die Sprache verlieren, oder "— und überhaupt froh, dass du schon alles weisst", schlos nsruedi aufatmend

"Aber du musst mir nun sagen, was du vorhast", erin^{nerte} ismann. Hansruedi aufatmend.

"Kann ich nicht versuchsweise heute abend nochmäligehen und wenigster" Erismann. Leute empfangen? Vielleicht kann ich dir sogar irgendwithelfen."

Dieser unerwartete Vorschlag machte den Landjägel zuerst stutzig, dann aber leuchtete er wie ein Blitzstrählij



Altes Tessiner Bauernhaus in Vaglia

(Photo H, Heiniger)

seine Gedanken, die ohnehin seit Stunden nach irgendeinem Ausweg Nachforschungen Ausweg suchten, der den festgefahrenen Nachforschungen eine Wendung geben konnte.

"Bub, wenn du das wolltest!" rief er aus. "Gottfried Stutz! Du bringst mich auf ein paar ganz neue, wenn auch vielleicht. Es geht zwar gegen das vielleicht etwas ausgefallene Ideen. Es geht zwar gegen das Prinzip etwas ausgefallene Ideen. Prinzip meiner ganzen bisherigen Praxis, meine Familie an Polizeiaktionen teilnehmen zu lassen. Aber der Gerichtsmedizingen teilnehmen zu lassen verflixte Andeutung gemediziner hat heute früh so eine verflixte Andeutung gemacht, die mich ganz durcheinander bringt. Von Psychologie redat gie redete er, stell dir vor — zu einem alten, gewöhnlichen Landiage er, stell dir vor — zu einem alten, gewöhnlichen Wenne er einem alten er einem alten er einem alten er einem alten er einem Landjäger! ... Nun, ich will den Versuch riskieren. — Wenn du bereit !... Nun, ich will den Versuch zu scheuen und du bereit bist, keine Unannehmlichkeiten zu scheuen und vorüherent vorübergehend nicht nur Augen für Berty, sondern fürs Ganze zu haben, dann verspreche ich dir, das Mädchen so weit als weit als zulässig aus dem Spiel zu lassen, oder zumindest mit allen mit aller nur möglichen Schonung zu behandeln."

"Mehr kann ich gar nicht wünschen!" stimmte Hansruedi

begeistert zu. "Und wann soll es beginnen?" h eine. Das heisst — wart einmal... Ja, ich erwarte noch einen gewissen Brief, dann... Aber du musst dir nicht vorstella... vorstellen, dass du von nun an täglich mit dem oder jenem bestimmt. Das ist keineswegs bestimmten Auftrag hingeschickt wirst. Das ist keineswegs gemeint Ruftrag hingeschickt wirst. so gemeint. Du hast im Gegenteil vollkommen freie Hand gehst einfall Wiederstandes, bleibst Privatperson, und sobald du etwas weisst, was mir nützlich sein könnte, sagst du es mir unaufgefordert. Sprich und benimm dieh so, als ob du ihnen helfen wolltest und mein Vorgel mein Vorgehen und Misstrauen für ein bisschen überspannt

hieltest. Psychologie, verstehst du? Haha, dass ich in meinem Alter noch solche Sprüche zu klopfen beginne!"

"Wenn das nur alles ein gutes Ende nimmt", sagte die Mutter, fast ängstlich.

Nachmittags unternahm Erismann eine Streife durch zwei Nachbardörfer, die nebst drei andern ebenfalls zu seinem Wirkungskreis gehörten. Sein ganzes Tätigkeitsfeld war äusserst weitläufig, dafür aber nur schwach besiedelt. Das Tal war eng und die Hälfte der Häuser klebte an den steilen Hängen, wo das magere Gras nur mit kleiner. Karren heimgeschafft werden konnte und im Sommer das Heu fast von selber auf Haufen rutschte. Die meisten Landwirte, wenn sie nicht Schuldenbäuerlein sein oder werden wollten, übten gleichzeitig noch ein Handwerk aus oder gingen talabwärts in eine Fabrik.

Diese weiten Dienstfahrten ermüdeten Erismann körperlich oft sehr, geistig aber erquickte er sich an der grünen Friedlichkeit der Landschaft, am etwas trockenen, aber gutmütigen Wesen des hier fast kümmerlich lebenden Menschenschlags. Er wünschte sich insgeheim nur, nicht mehr versetzt zu werden und hier bis zu seiner Pensionierung sein Amt ausüben zu können, denn die ganze Atmosphäre samt den Leuten war ihm nachgerade ans Herz gewachsen. Er wusste, dass er sich kein weiteres Mal an einem neuen Ort mehr richtig einleben würde.

Aber, so fragte er sich, vielleicht war das auch eine Täuschung oder eine sentimentale Anwandlung, eine nicht seltene Alterserscheinung. Er hatte ja gestern und heute schon zur Genüge bewiesen, wie ihn auf einmal gewisse intime Zusammenhänge, so sehr sie auch das blinde Spiel des Zufalls sein mochten, derart bewegten, dass er lebenslange Vorsätze plötzlich aufzugeben bereit war. Niemals früher gab er sich irgendeinem Gefühl der Rührung und persönlichen Anteilnahme hin, weil er darin stets eine Gefahr für die nüchterne, unbeirrbare Pflichterfüllung gesehen hatte.

Freilich waren, das durfte er zu seiner Entschuldigung füglich betonen, seine Angehörigen noch nie mit einem Fall in unmittelbare Berührung gekommen. Neue, ungewohnte Vorkommnisse riefen automatisch einem veränderten Verhalten seinerseits. Schliesslich gab es auch für ihn eine Pflicht als Familienvater, mochte diese noch so sehr hinter

derjenigen als Polizist zurückstehen.

Wie Erismann so durch das immer mehr sich verengernde Tal hinauffuhr, bei Steigungen abstieg, das Velo neben sich herschob, auf der Ebene wieder aufsass und weiterspulte, wurde ihm bewusst, dass er seit vierundzwanzig Stunden genau das tat, was er bisher aufs tiefste verabscheut hatte: nachgrübeln statt handeln. Söllte er wirklich gegen das Ende eines langen, geraden Weges auf einmal noch straucheln oder zumindest auf grundlose, unberechenbare Nebenwege geraten? Wie dem auch sei, es musste etwas Merkwürdiges geschehen sein, dass ihn sein Gehirn von einem Tag auf den andern derart im Stich liess.

Vielleicht stand er überhaupt mitten in seinem erstell wirklichen "Fall"!

Ja, davon hatte er schon gehört: dass einen plötzlich alle Ruhe verliess, dass eine geheimnisvolle Macht einen packte und herumwarf und in Vorgänge verstrickte, die man nicht mehr völlig begriff und an denen alle jahrelang exakt eingeübte Kunst jämmerlich versagte. Das war die Stunde in der das Schicksal zuschlug und alle liebgewordenen, in Fleisch und Blut übergegangenen Gewohnheiten erbarmungs los zerstörte. In einem Anfall von Schwäche geriet man zwir schen die Räder, die man zuvor selber angetrieben hatte.

Und alles das aus eigenem Verschulden, klagte sich der Landjäger an und erschrak, als schreie ihm eine fremde Stimme diese Anklage ins Ohr. Wo von Schuld die Rede ist horcht jeder auf, der damit gemeint sein soll.

Erismann erschrak wirklich, und damit wurde er wie^{der}

Wie verhielt es sich denn? Das Problem lag einfach Man wollte ihm einreden, auf dem Bauernhof sei ein Unfall oder ein Selbstmord passiert. Er war anderer Ansicht und konnte sich nicht zwingen lassen, an das zu glauben, was er nicht für möglich hielt. Nie würde er das, nie! Je eindrig licher dies von ihm gefordert werden sollte, desto laute würde ihm die innere Stimme sagen, dass er zuletzt recht behalten werde.

(Fortsetzung folgt)



Der Dachs

Wie wir vor kurzem den Tageszeitungen entnehmen konnten, wurden im Kanton Luzern allein während der letzten Jagdperiode 1944/45 51 Dachse und 289 Füchse abgeschossen.

Der Naturfreund erschrickt, wenn er diese grosse Abschusszahl vernimmt; denn er fürchtet die Gefahr der Ausrottung interessanter Tiere. Bei allzu intensivem Jagdbetrieb wird vor allem die Spezies Dachs gefährdet, da derselbe durch eine verhältnismässig schwache und langsame Fortpflanzung auffällt.

Die Wissenschaft reiht unsern Dachs in die Gruppe der gewandten Marder ein. Nach dem etwas plumpen Körperbau und der ge-

mütlich scheinenden Lebensweise würden wir eher auf einen Vertreter der Bärenfamilie schliessen. Besonders haben die Spuren beider Tiere grosse Aehnlichkeit, da Dachs wie Bär mit der ganzen Sohle abtreten (Sohlengänger). Dem Dachs hört man oft nachsagen, er sei verkehrt angefärbt. Tatsächlich finden wir bei den meisten andern Tieren auf der obern Seite dunkle, auf der untern Seite hellere Farb-

töne. Beim Dachs, der ausserdem einen eindrucksvollen schwarz-weiss gestreiften Kopf besitzt, sehen wir eine dunklere Unterseite.

Die Verbreitung des Dachses erstreckt sich über ganz Europa ausser Sardinien. In der Schweiz soll er in den Voralpen häufiger vorkommen, als man glaubt. Trotzdem trifft man ihn eigentlich nie an, da er sich sehr vorsichtig verhält und ausserordentlich menschenscheu ist. Er verbringt nämlich drei Viertel seines Lebens unterirdisch, meist schlafend (nach H. Zollinger).

Die kurzen und krummen Beine hindern das Tier am schnellen Lauf, so dass es nur durch Zufall grössere tierische Beute bewältigen kann. Mit seinen langen Krallen gräbt das muskulöse Tier den Boden auf und wühlt nach Schweineart mit seiner Schnauze Engerlinge, Würmer und Schnecken aus der Walderde heraus, um sie zu vertilgen. Der Dachs liebt, im Gegensatz zu den meisten Raubtieren, aber auch pflanzliche Nahrung, vor allem Wurzeln, Nüsse, Eicheln, Pilze und Fallobst. Unter allen Mardern können wir den Dachs als das nützlichste Tier bezeichnen. Doch gerade bei dem gemütlichen Herumschnuppern nach Kerbtieren stösst er sehr oft auf Nester bodenbrütender Vögel. So war im Juni ein geöffneter Dachsmagen vollgepfropft mit Resten von Eiern und jungen Vögeln. Dagegen dürfen wir unser kurzschwänziges Raubtier wieder loben für die Vernichtung vieler giftiger Ottern, de-ren Biss ihm wie dem Iltis nichts schadet.

Er liebt die Bequemlichkeit und schaut sehr auf einen sauberen Bau. Aber gerade das grosse Faibel nach Sauberkeit führt oft wie beim Menschen zum Egoismus. Dies geht beim Dachs so weit, dass er nicht einmal seinem Weibchen gestatten soll, in der Wohnung Platz zu nehmen. Als Strafe versucht nun der arglistige Fuchs, die Dachshöhle in seinen Besitz zu nehmen. Nach Tschudi lege Meister Reinecke schlauerweise seine übelriechende Losung in die Röhren ab und vertreibe dadurch den pedantischen Freund der Reinlichkeit. Grunzend verlässt Grimm-

bart seinen bequemen Bau und grunzelle gräbt er einen neuen, während der Fuchschaften behaglich mit seiner Familie das Dachses Nest bezieht. Die Stärke des macht es ihm leicht, Höhlen auszuschaften und wie einige andere unterirdisch lebende und wie einige andere unterirdisch Tiere, ist er imstande, sich in Weniger Tiere, ist er imstande, sich in Weniger graben.

An einer sonnigen Halde legt er misseine Burg an. Diese besteht aus einer seiner Moos und trockenen Blättern ausgefütteten Kammer, welche sich 2 bis 5 Meleten Kammer, welche sich 2 bis 5 Meleten Kammer, welche sich 2 bis 5 Meleten Kammer welche sich 2 bis 5 Meleten Kammer welche Befindet, Röhret zahlreiche 8 bis 10 Meter lange sich ans Tageslicht führen. Häufen lange Frdmassen beim Graben in den nit den Gängen, dann legt sich der Dachs mit den Gängen, dann legt sich der Dachs dagegel Hinterteile des dicken Rumpfes dagegel Hinterteile des dicken Rumpfes dagegel wurd schreitet, indem er sich mit den Beine kräftig gegen den Boden stemmt, langsaftrückwärts, so dass die Erde heraus gerückwärts, so dass die Erd

Dachsjagden sollen sehr mühsam da sich die Tiere, ihrer Langsamkei bewusst, äusserst vorsichtig benehmen. stens versucht der Jäger mit dem krunn füssigen Doctol füssigen Dackel den Einsiedler aus Bau zu jagen. Dieser aber verstopft, soble er den Eindring in die er den Einstelle er den Eins er den Eindringling bemerkt, die Röhre Erde, so dass der Hund ihm nichts ank kann. Vollgefressen und mit einem beduttenden Fettengetz werden spät tenden Fettansatz verbirgt sich im herbst der Bod herbst der Dachs in seiner Höhle all Winterschlaf Winterschlaf, nachdem er im Oktober ganz kurze Ehe mit einer Dächsin gegangen ist. Bei Tauwetter kriecht er weilen nacht. weilen nachts aus seinem Bau heraus, Wurzeln auszugraben oder, wenn Glück beschieden ist, auch vielleicht abzufani Das Fasten bekommt ihm aber schlet Im Friibling Im Frühling, wenn er ans Tageslicht stell ist er stets fact bland and Tageslicht stell ist er stets fast klapperdürr geworden.

Es wäre sehr schade, wenn dieser drollige Geselle von unserm Heimatboden die schwinden würde. Vielleicht könnten bier gesetzlichen Schutzmassnahmen werden baldiger Zukunft noch verschärft Joss Hans